

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

19.12.1891 (No. 347)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 19. Dezember.

№ 347.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, wofolbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. 1891.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

Am 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf die „Karlsruher Zeitung“. Wir gestatten uns, zu demselben alle diejenigen einzuladen, denen daran gelegen ist, ein Blatt zu erhalten, welches vor Allem auf die strengste **Zuverlässigkeit seiner Mittheilungen** und auf eine **saubere Behandlung aller Tagesfragen** das größte Gewicht legt. Wie bisher, so wird die „Karlsruher Zeitung“ auch in Zukunft bestrebt sein, diese Zuverlässigkeit der Berichterstattung durch die sorgfältigste Auswahl in dem vorliegenden Material und durch Korrespondenzen gutunterrichteter Mitarbeiter zu wahren. Was die Richtigkeit der Berichterstattung betrifft, so glauben wir darauf hinweisen zu dürfen, daß die „Karlsruher Zeitung“ einen **ausgedehnten Depeschendienst** hat. Ueber alle **Vorkommnisse im Lande**, die ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen, wird die „Karlsruher Zeitung“ durch zahlreiche Korrespondenten gewissenhaft und rasch informiert. Die Bertheilung der letzteren ist eine solche, daß alle Landestheile gleichmäßig Berücksichtigung finden.

Mit Rücksicht auf die Tagung der **Badischen Ständekammern** ist darauf hinzuweisen, daß kein anderes badisches Blatt über die Verhandlungen beider Kammern mit der gleichen erschöpfenden Ausführlichkeit berichtet wie die „Karlsruher Zeitung“.

Den **landwirthschaftlichen Angelegenheiten** hat die „Karlsruher Zeitung“ von jeher besondere Aufmerksamkeit zugewendet und wird dies auch in Zukunft thun.

Die Pflege eines guten **Feuilletons** bildet für die „Karlsruher Zeitung“ den Gegenstand besonderer Sorgfalt und kommt in der Wahl spannender Erzählungen und anregender Aufsätze zum Ausdruck. Das Bestreben der „Karlsruher Zeitung“ in dieser Richtung geht namentlich dahin, eine geistige und laute Familienlektüre, unter Bevorzugung deutscher Schriftsteller, zu bieten.

Der **Abonnementspreis** der „Karlsruher Zeitung“ beträgt für das Vierteljahr 3 Mark 50 Pf., bei Bezug durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung einschließlich der Zustellungsgebühr 3 Mark 65 Pf.

Die auswärtigen Abonnenten dieses Blattes wollen beachten, daß die Postanstalten eine Nichterneuerung des Abonnements als Abbestellung ansehen, wogegen bei den hiesigen Abonnenten eine Nichtabbestellung als Wunsch nach der Fortdauer des Bezuges angesehen wird.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 18. Dezember.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat heute seine Weihnachtsferien angetreten. Nicht ohne einen schrillen Mißklang ist dieser Abschnitt der Abgeordnetenthätigkeit zu Ende gegangen. Die Jungtschechen sind durch die Veröffentlichung des Handelsvertrags zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in heftige Erregung versetzt worden, weil sie voraussehen, daß das wirtschaftliche Bündniß auch die Festigkeit des politischen Bündnisses zwischen dem Deutschen Reiche und dem österreichischen

Kaiserstaate verstärken wird. Der jungtschechische Parteiführer Gregar hat gestern dem Gefühle des aufgeregten czechischen Chauvinismus einen so unparlamentarischen Ausdruck gegeben, daß er die Entrüstung aller loyalen Oesterreicher hervorgerufen hat. Einen Auszug aus der Rede haben wir schon in der vorigen Nummer d. Bl. gegeben. Die Rede Gregars war nicht mehr und nicht weniger als eine offene Abgabe an den Staat Oesterreich und das österreichische Herrscherhaus. Der Staat Oesterreich habe seine Existenzberechtigung verloren, die Dynastie habe ihre Pflicht gegen Böhmen nicht erfüllt und heute würden sich die Böhmen befinden, wenn es sich wieder um eine Krönung handelte, ein Mitglied dieser Dynastie zu wählen (wie im Jahr 1526). Die Böhmen fühlen sich wie in einer babylonischen Gefangenschaft, sie werden wie eine Citrone ausgegugt, als ein erobertes Volk betrachtet und behandelt, und sie bezahlen an Oesterreich lediglich einen Tribut. Die Böhmen haßen diesen Staat, seien im höchsten Grade unglücklich über die Kette, die immer unerträglicher werde. Hoffentlich komme ein Tag der Abrechnung etc. In diesem Tone ging es so lange fort, bis die Geduld des Hauses erschöpft war. Wie tief die öffentliche Meinung durch diese unerhörten Aeußerungen Gregars erregt worden ist, zeigt sich in den Erörterungen der Rede durch die Wiener Blätter. Selbst dem „Fremdenblatt“, das sonst an einen verbindlichen und maßvollen Ton gewöhnt ist, entfahren die schärfsten Worte, in denen das Gebahren Gregars gebrandmarkt wird. Das Urtheil des „Fremdenblattes“ ist so bezeichnend für den Unwillen, der sich der öffentlichen Meinung Oesterreichs angesichts jener unqualifizirbaren Rede Gregars bemächtigt hat, daß es angezeigt erscheint, hier die bezeichnendsten Sätze aus dem Artikel des „Fremdenblattes“ zu zitiren. Es heißt da: „Das Unentbehrbare ist zur Thatfache geworden. Was hat sich übertrifft. Was ist Alles, was er bisher geleistet, im Vergleich mit dem, was Herr Dr. Gregar dem Hause zu bieten die Stirne hatte? Es ist vielleicht möglich, daß man sich abgewöhnt hat, die Jungtschechen ernst zu nehmen und deshalb nicht sofort zur Erkenntniß der Beleidigung gekommen ist, die dem Hause selbst dadurch angethan wurde, daß man seine immunde Stätte zu solchen wahnwitzigen Thorheiten und zu solchen Impertinenzen mißbraucht hat. Es endlich die Erkenntniß und mit ihr der entschiedene Ordnungsruf des Präsidenten v. Chlumetzky gekommen, da war die Rede eigentlich gehalten, da waren die Worte gesprochen, welche durch die Fenster des Parlaments in die Wäblerschaft dringen sollen. Je weniger die Jungtschechen irgend welche Erfolge aufzuweisen können, um so mehr sind sie bestrebt, die Waffen durch demagogische Reden zu blenden und zu bethören. Aber selbst in solchen Situationen hat keine Partei das Recht, zu so tiefen Mitteln zu greifen, wie es Gregar gethan, und darf keine die Gefühle des Hauses und alle vaterländischen Empfindungen so dreist auf die Probe stellen, wie es durch die Rede dieses Abgeordneten geschehen ist. Lüge an Lüge reiht sich in Gregars Rede, und Lügen sind alle seine Klagen über die Unterdrückung der Tschechen, über

das Ausfaugen und Zerstückeln des Landes. Nach all diesen erheuchelten Klagen vertieg sich Gregar so weit, um auszurufen, daß, wenn die Vorfahren der Jungtschechen von all dem eine Ahnung gehabt hätten, die Krönung im Jahre 1526 anders ausgefallen, die Dynastie Habsburg demnach nicht zur böhmischen Krone wäre berufen worden! War denn etwa der damalige Landtag aus Jungtschechen gebildet? Davor hat das Schicksal Böhmen behütet. Was die Dynastie Habsburg für Böhmen gethan, wird ein Gregar aus den Blättern der Geschichte nicht reißen. Diesem Lande, dem Beutepreis kämpfender Gegenseite, diesem Lande, das die Weltgeschichte zu ihrem Tummelplatz sich erkoren hat, hat die Dynastie Habsburg Ruhe, Sicherheit und Wohlstand gewährt, hat es in eine feste und mächtige Hand genommen, um es vor dem Sturmesgange der Jahrhunderte zu schützen. Wenn mitten im Herzen Europas der czechische Stamm sich erhalten, wenn er blüht und gedeiht — so hat er es der Dynastie und dem Kaiserstaate zu danken, dessen trübe Tage er allerdings getheilt, an dessen Stärke und Größe er aber auch theilnimmt. Aber wenn der Redner schließlich bemerkte, die Regierung mache die Kette immer unerträglicher, mit der Böhmen an diesen „ungerechten Staat“ gefesselt sei, so war dies der Gipfelpunkt von Insulten, die sich würdig an jene Stelle reißen, in der Gregar dem böhmischen Volke imputirt, es nehme sich aus der babylonischen Gefangenschaft heraus.“ In ähnlicher Weise besprechen die anderen Wiener Blätter Gregars maßlose Angriffe auf den österreichischen Staat. Aus Prag liegt folgende Depesche vor: „Die alttschechischen Blätter drücken sich entrüstet über die getrige Rede Gregars aus und machen die Jungtschechenpartei solidarisch für die schlimmen Folgen verantwortlich, die daraus für das czechische Volk hervorgehen könnten.“ Die Alttschechen sind nur betart von dem Jungtschechenthume zurückgedrängt, daß das letztere heute in Böhmen dominiert.

In der französischen Deputirtenkammer hat der boulangistische Abgeordnete Milleroye an den Minister des Auswärtigen eine Interpellation über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien eingebracht. Minister Ribot erklärte sich bereit, die Interpellation am nächsten Donnerstag zu beantworten. Wir berichteten schon gestern, daß die französische Regierung sich von Blättern des eigenen Landes unangenehme Dinge wegen ihres schröffen Vorgehens gegen Bulgarien sagen lassen muß. Selbst Blätter, die das Vorgehen Ribots nicht gerade mißbilligen, machen malitiose Bemerkungen, so z. B. „Soleil“. Das genannte Blatt billigt zwar im Grunde das Vorgehen der Regierung, fragt aber mit scharfer Ironie, ob Ribot ebenso vorgegangen sein würde, wenn ein französischer Journalist aus Rom oder Berlin ausgewiesen worden wäre. „Soleil“ erklärt, man könne nicht verstehen, wozu und auf wessen Drängen die Regierung sich gerade gegen das bulgarische Volk so ereifere. Die Gründe, welche der „Soleil“ vermüßt, können verschiedener Art sein. Die „Times“ meinen, in erster Linie sei es wohl das Bestreben der französischen Re-

1. Das Strandhaus.

Nachdruck verboten.

Eine Weihnachtsgeschichte von F. Meißner.

Das Frühlind war fertig. Kapitän Wittmack, der, wie die meisten alten Seeleute, sich eines sehr gesunden Magens erweute, hatte kaum den ersten Duff des heißen, starken Kaffees wahrgenommen, als er nervös auf dem hölzernen Stuhle zu rücken begann, bald das linke und bald das rechte seiner kurzen, muskulösen Beine überschlug und heftig an seinem grauen, stuppigen Bart zerrte.

Er war eben von dem nebeligen Strande gekommen — das Steigen der Flut durfte an dieser einsamen Küste zur Winterzeit niemals außer Acht gelassen werden — und trocknete nun seine nassen Stiefel vor dem knisternden Feuer des weiten Kamins. Aber sogar Anne, die zur Köchin beförderte Fischertochter, hatte, indem sie geschäftig ein und aus lief, bemerkt, daß der Kapitän über Kaune war. Er sah mit gerunzelten Augenbrauen, schmäufelte ab und zu in der Richtung der Küchentüre und schüttelte wiederholt den lahlen Kopf, als ob ihn eine Wespe umsumme.

Wittmack, der an der Deck eines Schiffes fuhr und ohne einen Augenblick zu schwanken die Verantwortlichkeit für tausend Menschenleben auf sich genommen hätte, befand sich seit vollen zwei Monaten in fester Mißstimmung, und zwar genau seit jenem Tage, an welchem er von Madame Briffot den Brief empfangen hatte, in welchem sie ihn gebeten, dieses Haus für sie zu kaufen. Es sollte ihr Weihnachtsgeschenk für ihren Mann sein, so hieß es in dem Briefe, und sie bat ihn deshalb, die Sache geheim zu halten. Jedes rubige Fleckchen am Strande, schrieb sie, welches sich in ein Heim umwandeln ließe, würde geeignet sein. Dann kamen noch einige Andeutungen in Bezug auf Monsieur Briffot, welcher sich überarbeitet habe und der Ruhe bedürfe. Dazu schüttelte Wittmack den Kopf. Er wußte, daß der Professor Briffot ein so großer Bücher- und Bildernarr derselbe auch immer sein möchte, sein und seiner Frau Vermögen in einer ganz unerklärlichen Weise verschwenbet hatte. Die Kunde hier-

von war, wenn auch nur unbestimmt und abgerissen, bis in das Fischerdörfchen gelangt, in welchem die Dame geboren und als Kind so glücklich gewesen war. Ja, man hatte sich sogar erzählt, daß sie während der letzten Jahre in der großen Stadt, wo das Ehepaar wohnte, mit ihrem Manne buchstäblich Hunger gelitten hätte.

Wie dem sein mochte, so viel wußte Wittmack gewiß, daß die Summe, die sie ihm übersendet hatte, ihr einziges und letztes Geld gewesen war; außerdem aber begte er noch den Verdacht, daß in dem Schiffbruch, den Briffot's Leben erlitten, noch etwas verloren worden sei, das mehr werth gewesen als Geld und Gut, und daß dieses entlegene Heim vielleicht der letzte Versuch sein sollte, irgend ein schmachvolles Geheimniß zu begraben.

Dem Kapitän, der den ihm unbekanntem Bücherwurm innerlich haßte, war die ganze Angelegenheit sehr zuwider. „Das liegt nicht in meinem Kurs!“ pflegte er zu brummen. Und dann begann er die Suche nach einem passenden Hänschen mit doppeltem Eifer.

Endlich war ein solches gefunden. Dasselbe, ein graues, festes Steingebäude von fünf bis sechs Räumen, an dem abgelegenen Theil der Küste gelegen, hatte lange Zeit leer gestanden und war sehr billig zu haben. Wittmack kaufte und renovirte es unter seinem eigenen Namen und lud sodann, den erhaltenen Weisungen gemäß, den Professor und seine Frau ein, die Weihnachtstage bei ihm am Strande zuzubringen. Als die Weiden am vergangenen Abend nun endlich eingetroffen waren, benahm sich der alte Seefahrer so linksch und verlegte wie ein Schulbube.

„Das war eine schwere Aufgabe für mich, Charlotte“, brummte er. „Ich eine Heimstätte auswählen für einen Menschen, dessen Gedanken überall sind, nur nicht bei ihm und seiner Umgebung! Für mich ist Wasser Wasser und Fels Fels.“ Damit trotzte er hinter ihr her, als sie die Räume durchschritt und scharfe Blicke in jede Ecke warf. Nach Beendigung der Umfchau nickte sie mehrmals schnell und entschieden und brach in ein heiteres, glückliches kleines Lachen aus.

„Ob ich zufrieden bin? Ja, von Herzen, von Herzen! Wir haben gar manche Wohnung gehabt, aber dies ist ein Heim!“

Der Kapitän hatte sie verstanden. . .

An diesem Morgen aber waren alle seine Zweifel zurückgekehrt. Im ganzen Hause, über sich und unter sich, vernahm er Frau Briffot's schnellen, festen Schritt. Gleich darauf trat sie mit einem Topfe goldgelber Sahne in's Zimmer, stellte denselben auf den Tisch, schob die Teller und Tassen zurecht und schlug dann die Vorhänge des Fensters zurück, um das Licht des kalten, grauen Wintermorgens auf das weiße Tischleinen und das blaublauente Fayencegeschirr fallen zu lassen.

„Wie ist der Kaffee, Charlotte?“ fragte der Kapitän fast zaghaft. „Annens Kochkunst ist nur sehr mäßig.“

„Dafür ist sie aber so reinlich wie eine Holländerin. Ich habe übrigens den Kaffee selber bereitet“, antwortete sie, innerlich erbeitert über das erleichterte Aufatmen des Alten.

„Ah, dann ist er ja gut; nicht wahr, Charlotte?“

„Ja, Dntel Georg.“

Jetzt mußte er gut sein, das wußte er. Pflegte sie doch seit Kindesbeinen in jede Arbeit ihrer Hände gleichsam ein Stückchen von ihrer Seele und ein Paar Tropfen ihres Herzblutes zu verschmelzen. So war's ja auch kein Wunder, daß sie schon jetzt, im mittleren Frauenalter, so mitgenommen und verblüht aussah.

„Sie hat verloren, viel verloren, unser armes Pöttchen“, sagte er zu sich selbst, indem er der leichten Gestalt im dunkelblauen Kleide mit den Augen durch das Zimmer folgte; „aber sie hat das rechte Zeug zu einer lieben, trauten Hausherrin.“

Seinem alten Salzwasservertande schienen zarte, noch unausgeprägte Gesichter zu nichts andern als zu stillen Spaziergängen im Mondenlichte geeignet; für feuer- und wonnelprübende Augen dünkten ihm strahlende Festscherzen die passendste Gesellschaft; aber am stillen, häuslichen Frühlindstisch konnte er sich kein liebliches Gesicht denken, als das der Frau Charlotte. Ihre klugen, freundlichen Augen, die Farbe ihrer Wangen, ihr frisches Lachen — alles war so herzerwärmend, so kindlich und ursprünglich, wenn gleich ihr Haar stellenweise schon silbergrau schimmerte. (Fortsetzung folgt.)

gierung gewesen, sich in Einklang mit dem Verhalten Rußlands gegenüber Bulgarien zu setzen. Daneben möge es den Republikanern eine gewisse Genugthuung gewähren, einem Prinzen der orleanistischen Verwandtschaft Steine in den Weg zu legen. „Die französische Politik — heißt es am Schlusse der Betrachtung — mag eine ganze Menge Gründe entdecken, um Bulgarien den Text zu lesen und Verlegenheiten zu bereiten. Dieses Verfahren ist seit dem Scheitern der Mission Kaulbars wegen der Spitze gegen den Dreibund stets beliebt gewesen.“ Uebrigens beweist die gleichmüthige Ruhe, mit welcher überall in der europäischen Presse das schroffe Vorgehen der französischen Regierung gegenüber Bulgarien beurtheilt wird, auf's neue, daß die frühere Nervosität der öffentlichen Meinung gegenüber allen Zwischenfällen auf der Balkanhalbinsel wesentlich nachgelassen hat. Vor zwei oder drei Jahren noch hätte eine Maßregel, wie die jetzt von den Pariser Staatskennern verfügte, eine allarmirende Wirkung geübt — heute wird sie ohne jegliche Aufregung zur Kenntniß genommen, auf die Liste republikanischer Liebesdienste für das Czarenreich gesetzt und mit einer nüchternen Glosse abgethan. Aus Sofia wird berichtet, daß vorgestern im Hauptanschlusse der Sobranje Ministerpräsident Stambouloff Aufschlüsse über den französisch-bulgarischen Zwischenfall gab. Am Schlusse seiner Rede sagte der Premierminister, die Regierung bedauere den Bruch zwischen den beiden Staaten, den zu provozieren weder im Interesse noch in der Absicht der bulgarischen Regierung lag. Nach dem, was vorhergegangen sei, habe die bulgarische Regierung jedoch nichts anderes thun können, als die Thatsache des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zur Kenntniß zu nehmen, da ihr höher als alles andere die Wahrung der Würde und des Ansehens des Landes stehen müsse. Der Ausschuß nahm unter anhaltendem Beifall die Erklärung Stambouloffs zur Kenntniß. Bemerkenswerth ist die Zurückhaltung der maßgebenden Petersburger Blätter. Eine Depesche aus Petersburg besagt: „Die meisten hiesigen Journale tabeln die rücksichtslose Ausweisung Chadourne's. Dagegen haben sich das „Journal de St. Pétersbourg“ und die „Nowoje Wremja“ bisher einer Besprechung des Zwischenfalls enthalten.“

Deutschland.

* Berlin, 17. Dez. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin empfangen heute Vormittag den Prinzen Friedrich Leopold, der den Majestäten persönlich die Geburt seines Kindes anzeigte. Auf dem Königsplatze wurden heute Mittag durch eine Batterie des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments 22 Schüsse aus Anlaß der Geburt des Prinzen abgegeben. Im Reichstag zeigte der Präsident v. Leskow den Mitgliedern das frohe Ereigniß in der Familie des Prinzen Friedrich Leopold an und gab dem herzlichsten Theilnahme Ausdruck.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt von unterrichteter Seite, daß die Meldung einiger Blätter, Seine Majestät der Kaiser werde sich im Frühjahr nach Butareff begeben, jeder Begründung entbehrt.

Der bisherige deutsche Botschaftsrath in Konstantinopel, Dr. v. Winkler, ist zum deutschen Gesandten in Mexiko ernannt worden und wird in der nächsten Zeit sich auf seinen neuen Posten begeben. Der bisherige Gesandte in Mexiko, Frhr. v. Zebtwitz, hat sich vor einigen Monaten in den Ruhestand zurückgezogen und seinen Wohnsitz in Berlin aufgeschlagen.

Wie bereits gemeldet, ist Dr. Peters zum deutschen Delegirten bei den Grenzabmachungen zwischen Deutschland und England (über die Linie vom Umbe an der Küste nach dem Innern bis zum Viktoriassee) bestimmt. Ihm wird der „Krzg.“ zufolge der Fortstretendär Vogler beigegeben, der sich schon den ganzen Sommer in Ostafrika zu forsttechnischen Arbeiten aufhält und schon mehrere Züge in's Innere gemacht hat, wozu ihm eine kleine Abtheilung der Schutztruppe beigegeben war. Vogler soll die technische Seite der Arbeiten übernehmen.

Nachdem der Reichstag heute die zweite Lesung der Handelsverträge beendet hat, steht nun noch die Schlußberatung aus und diese ist, wie schon im telegraphischen Sitzungsberichte erwähnt, auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung gestellt worden. Nach einer Verständigung unter den Parteien will man sich bei der dritten Lesung auf knappe Reden beschränken, was allerdings um so mehr gerechtfertigt ist, als bei der zweiten Lesung den Rednern aller Parteien große Redefreiheit gelassen worden ist. Unter diesen Umständen erscheint es möglich, daß bereits morgen die endgiltige Annahme der Verträge und alsdann die Vertagung des Reichstags bis zum 12. Januar erfolgt.

Endgiltige ziffermäßige Angaben über das Resultat der Erziehung zum Reichstage in Bayern liegen noch nicht vor; es steht aber außer Zweifel, daß die national-liberale Partei den Wahlkreis, den sie 1890 erst in engerer Wahl erstreiten konnte, bei der Erziehung schon im ersten Gange behauptet hat. Der Wahlkreis war von 1871 bis 1874 fortschrittlich, von da an ununterbrochen nationalliberal vertreten. Bei den vorjährigen Wahlen wurden abgegeben 6925 nationalliberale, 6071 deutsch-freisinnige, 1102 sozialdemokratische und in der Stichwahl 9068 nationalliberale und 7897 freisinnige Stimmen. Bei der jetzt vollzogenen Wahl standen sich gegenüber der nationalliberale Rechtsanwalt Dr. Casselmann, der deutschfreisinnige Regierungsrath Dr. Papellier und der sozialdemokratische Kandidat Frank. Der nationalliberale Kandidat siegte schon im ersten Wahlgange mit einer Mehrheit von mehreren hundert Stimmen. Die „Fr. Ztg.“ hebt hervor, daß „in zahlreichen Ortschaften fast nur nationalliberale Stimmen abgegeben worden sind“.

Die Kommission für Bearbeitung des Deutschen Arzneibuches besteht bekanntlich außer dem Vorsitzenden und denjenigen außerordentlichen Mitgliedern des Gesundheitsamts, die eine Stellung in der obersten Medicinalverwaltungsbehörde eines Bundesstaates einnehmen, aus weiteren vom Reichskanzler zu ernennenden Mitgliedern, deren Zahl vorläufig auf zwölf bemessen ist. Demgemäß sind in die Kommission berufen worden je zwei Kliniker, praktische Aerzte, Pharmakologen und Chemiker, drei Apotheker und ein Pharmatognost. Die bei den seitherigen Verhandlungen der Kommission gesammelten Erfahrungen haben jedoch das Bedürfnis ergeben, außer den angegebenen Vertretern bestimmter Fächer noch zwei Vertreter der bei der Fabrikation der Heilmittel beteiligten Großindustrien, sowie einen Vertreter der tierärztlichen Pharmakologie zuzuziehen. Es besteht daher die Absicht, für die mit dem nächsten Jahre beginnende neue Dienstperiode die Mitgliederzahl auf fünfzehn zu erhöhen.

Aus China liegen keine neueren Meldungen vor und dieser Umstand dürfte wohl in günstigem Sinne, d. h. dahin auszulegen sein, daß weitere Aufstände und Christenverfolgungen nicht eingetreten sind und daß der Sieg der kaiserlichen Truppen der mongolischen Meuterei, die sich sehr gefährlich anließ, ein Ende gemacht hat. Der „Pol. Kor.“ wird aus Berlin gemeldet, daß die hier in letzter Zeit eingelaufenen verlässlichen Berichte die von englischen und französischen Blättern gebrachten Schilderungen der chinesischen Aufstandsbewegung und der Fremdenverfolgungen als sehr übertrieben bezeichnen. Diese Vorgänge seien nur als eine diesmal besonders scharfe Ausartung und ausgebreitere Verbreitung des in China periodisch auftretenden Bandenunwesens aufzufassen, das durch die Schleichheit der chinesischen Regierungsorgane indirekt gefördert wird.

Ueber Ausstands-bewegungen schreibt die „Röln. Zeitung“: „Interessant ist die Abrechnung über den Zustand der Glasarbeiter zu Ottenen. Der Zustand hat über ein Jahr gebauert und ist zu Ungunsten der Arbeiter verlaufen. Die Einnahmen betragen, wie aus der jetzt veröffentlichten Abrechnung hervorgeht, 43 912 M., die Ausgaben 43 905 M. Auch das Ausland beteiligte sich durch Sammlungen. Die Glasarbeiter haben nur auf's dürftigste unterstützt werden können. Der Zustand war schon nach wenigen Wochen verloren; trotzdem haben die Agitatoren ihn noch unendlich viele Wochen hingezogen; namenloses Elend ist in manche Familien eingetreten. Mit dem Ausstände der Buchdrucker wird es nicht anders ergehen; durch die englischen Unterstüzungen wird er nur künftig mehrere Wochen über Wasser gehalten.“

Frankreich.

Paris, 17. Dez. Die Deputirtenkammer hatte seit zwei Wochen täglich Doppelsitzungen abgehalten, um die Beratung des Budgets zu beendigen. Nachdem das Budget nun von der Kammer erledigt worden ist, hat der Senat sich mit ihm zu beschäftigen und die Finanzkommission des Senats wird am Samstag Beschluß darüber fassen, ob sie, dem Wunsch der Regierung entsprechend, das Budget vor dem Jahresende erledigen wird. Der Wunsch der Regierung, das Budget noch im alten Jahr von beiden parlamentarischen Körperschaften festgestellt zu sehen, ist sehr begreiflich, denn wenn das Budget nicht vor dem 31. Dezember durchberathen ist, muß man wieder zu dem Nothbehelf der Bewilligung einiger „provisorischer Zwölftel“ schreiten. Die Senatskommission wird darum wohl auch der Regierung den Willen thun, das Budget mit möglicher Beschleunigung zu behandeln. Inzwischen wird auch der Senat täglich zwei Sitzungen abhalten müssen, wenn das Budget wirklich noch vor Beginn des neuen Rechnungsjahres unter Dach gebracht werden soll.

Großbritannien.

London, 17. Dez. Nach einer Meldung aus Quebeck ist in Canada eine Ministerkrise ausgebrochen. Das Ministerium Mercier ist zurückgetreten und Boucherville hat die Bildung eines neuen Kabinetts übernommen. Die Demission des Ministeriums hängt damit zusammen, daß der Premierminister der Provinz Quebeck beschuldigt wurde, er habe bei dem Bau einer Eisenbahn den Unternehmern 35 000 Pfund zu viel bezahlt und das von den Unternehmern ihm zurückgestattete Geld theils für Wahlzwecke, theils in eigenem Nutzen verwendet, theils an Parteianhänger vertheilt.

Zeitungsstimmen.

Ueber die Stellung des Centrums zu den Handelsverträgen äußert sich die „Germania“ folgendermaßen: „Das Centrum wird fast einstimmig mit Ja stimmen. Unsere Partei ist und bleibt eine schutzliberale Partei, schutzliberal für alle Zweige deutscher Produktion, die des Schutzes werth und bedürftig sind, das Centrum weiß den Standpunkt der Sozialdemokraten und der Linksliberalen weit von sich, welche speziel den landwirtschaftlichen Böden den Krieg auf Leben und Tod angekündigt haben. Das Centrum steht feierlich auf dem Standpunkt, daß landwirtschaftliche Böden sowohl an sich gerade, so erlaubt sind als gewerbliche Böden, wie je nach den Produktionsbedingungen des einzelnen Landes auch eben so nöthig, ja noch nöthiger sein können als die Böden der Industrie. Es erkennt aber den jetzigen Handelsverträgen gegenüber an, daß die leider von der Landwirtschaft geforderten Opfer wenigstens in etwächtlichen Grenzen sich halten, und die verbleibenden landwirtschaftlichen Böden durch ihre Stellung und Bedeutung in den Verträgen eine neue Sicherung und Steifigkeit finden, und ferner, daß von zwei mehr landwirtschaftlichen als industriellen Ländern, wie Oesterreich und Italien es sind, Konzessionen auf dem Gebiete der Industrie nur gegen landwirtschaftliche Konzessionen zu errichten waren. Das aber unsere Industrie exportfähig bleibe und ihre Ausfuhr nicht an allen Grenzen immer mehr durch steigende Böden unmöglich gemacht wurde, ist ein allgemeines Interesse des deutschen Staates und Volkes und auch der landwirtschaftlichen Hälfte der Bevöl-

kerung, da das deutsche Gebiet allein für Arbeit und Erwerb unserer so hoch geliegten Bevölkerung nicht mehr genügt, unsere Landwirtschaft aber nicht exportiren kann, vielmehr noch eine Zufuhr zur Versorgung Deutschlands bedarf.“

Ueber das russische Heerwesen im Jahre 1891 veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine interessante Studie, aus der sich ergibt, daß das abgelaufene Jahr als ein an Ergebnissen reiches für das russische Heer bezeichnet werden muß. Wenn man von der Einführung des Kleinkalibrigen Repetirgewehrs und des rauchlosen Pulvers absieht, so haben sich die Maßnahmen der russischen Heeresverwaltung im letzten Jahre auf den stetig fortschreitenden planmäßigen Ausbau der Wehrmacht und insbesondere auf eine übrigens unerhebliche Vervollständigung der Truppendislokation an der Westgrenze, Vervollständigung der Befestigungen und der Festungsmittel bezogen. Was die Vervollständigung der Truppendislokation an der Westgrenze betrifft, so wurden die Posen und Schlessen benachbarten Grenzgebiete etwas stärker mit Kavallerie ausgestattet. Für das nächste Jahr dürfte die Bildung zweier neuer Armeecorps, des 18. und 19., bevorzugen, so daß dann die russische Armee 22 Armeecorps zählen wird. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Artikel den Festungsbefestigungen, die in Rußland ebenso wie in Frankreich schon im Frieden bestehen. Es sollen im Ganzen 28 Festungsinfanteriebataillone (20 sind schon vorhanden) gebildet werden, aus denen dann im Kriege eben so viel Regimenter aus 4 Bataillonen entstehen. Außerdem sind vorhanden 51 Festungsartilleriebataillone, eine Anzahl von Ausfallbatterien, ständige Festungsingenieur-, Telegraphen-Telephonabtheilungen, Briefkastabteilungen und Luftschiffabtheilungen. „Kein anderer Staat besitzt eine derartige, bereits im Frieden vorhandene, durch präparate Formationen vertretene Organisation seiner Festungsstruppen und Festungseinrichtungen, und die ungenügende Wichtigkeit der Befestigungen Rußlands an seiner Westgrenze nicht nur für die Sicherung seines strategischen Aufmarsches, sondern auch für seine Landesverteidigung in dieser Richtung überhaupt läßt sich unschwer als die Veranlassung zu dieser Organisation erkennen.“ Was die Befestigungen selbst anbelangt, so wurde in Warschau ein 16. Fort und ein 2. Fort unweit Jaroslaw bei Nowo-Gorjewsk erbaut, und bei Jergze, Bultsk, Dnirolenka und Lowka Bug- und Narenbefestigungen zur Sperrung der vorhandenen Ufergänge angelegt. Zum Schluß macht der Artikel auf die Entwicklung der Kriegshäfen Nikolajew, Dischawalow, Sebastopol, Kertsch und Batum im Schwarzen Meere und von Liban an der Ägäis, auf die Legung des zweiten Geleises auf den Linien Petersburg-Warschau-Thorn und auf den Ausbau vieler Zweigbahnen und eines Straßennetzes im Westgebiete aufmerksam.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 18. Dezember.

Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Staatsraths Eisenlohr entgegen. Nachmittags 2 Uhr besuchte Höchstselbe ein Festspiel im Großherzoglichen Hoftheater, welches von Angehörigen des Leib-Grenadier-Regiments zu Ehren des Gedächtnistages von Nuits aufgeführt wurde. Um 5 Uhr folgte Seine Königliche Hoheit der Einladung des Offizierscorps des Leib-Grenadier-Regiments zum Festmahl im Offizierskasino.

(Spenden.) Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin hat der Abtheilung des Badischen Frauenvereins für Kinderpflege zu Gunsten der Krippe und der Abtheilungskasse 100 M. und dem Vincentiusverein für seine armen Kranken 60 M. zugewendet. Herr Oberbürgermeister Lauter erhielt von Herrn Brauermeister Friedrich Höpfer die Summe von 250 M. zur Vertheilung an verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten und Herr Bürgermeister Kramer wurden von Herrn R. S. 415 M., sowie von Herrn Hofarzt Dr. med. E. Kollmar 60 M. zu näher bestimmter Vertheilung übergeben.

(Der Siegestag von Nuits), bei dem unser badisches Leibgrenadierregiment hervorragend thätig war, wurde heute durch die badischen Leibgrenadiere in der würdigsten Weise begangen. Nur einmal, als wir selbst im Regimente standen, war es uns bisher vergönnt, die Erinnerung an den glorreichen Sieg bei Nuits in militärischer Vereinerung zu feiern, aber wir glauben trotzdem auf keinen Widerspruch zu stoßen, wenn wir sagen, daß die heutige Feier alle ihre Vorgängerinnen weitaus übertrifft hat. Es war ein schöner Gedanke, alle jetzigen Regimentsangehörige und auch solche hierzu einzuladen, die früher dem Regimente angehört, hier wohnten und den Feldzug mitmachten. Das Hoftheater bot den Raum, Alle saßen zu können, und wurde auch zur Verfügung gestellt. Die höchste Weihe erhielt das heutige Fest durch die Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, Höchstselber mit Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Karl in der großen Hofloge dem Festspiel anwohnte. Wir haben dort ferner den kommandirenden General v. Schlichting, den preussischen Gesandten v. Eisendeker, den Generalleutnant Weinberger, Geheimrath v. Ungern-Sternberg, die Generalmajore v. Brüstle, v. Froben und v. Schleinitz, den Kommandeur des Leibgrenadierregiments, Oberst von der Walle, den Geh. Regierungsrath von Breen u. A. Das ganze Theater war, mit Ausnahme weniger Geladener, mit Grenadiere besetzt. In den Hoflogen wohnten noch Ihre Kaiserliche Hoheit Prinzessin Wilhelm und Gräfin Rhena der Ausführung an. Mottis Platz im Orchester hatte heute Militärmusikdirigent Böttge mit seinen Getreuen inne und wurde seiner Aufgabe nach allen Richtungen gerecht. Nach dem „Begrüßungsworte“ des Vicesfeldwebels der Landwehr Herrn Hofkapellmeister Keiff durchklang unter Musikbegleitung vom ganzen Regimente gefangen der „Badische Präsenturmarsch“ von Brantigan den weiten Raum. Daran schloß sich der Haupttheil der Aufführung. Es kam eine Episode aus dem Feldzuge des Jahres 1811 in Spanien zu wirklich gelungener Darstellung, in dem bekanntlich auch badische Truppen theilhaftig waren, aber auch im Ausland nicht vergaßen, daß sie Badens Kinder, Badens in allen Wechselfällen treue Kinder seien. Das Arrangement des Ganzen, das, wie wir hören, Herr Keiff leitete, war ganz vorzüglich und alle Mitwirkenden — ausschließlich Leibgrenadiere — verdienen Lob und Anerkennung, die sich auch in lautem Beifall äußerte. Nicht unerwähnt aber dürfen die von Herrn Hauptmann a. D. Böhle in gegebenen, hochpatriotischen Dichtungen zu dem Stücke bleiben. Ein Nachwort sprach dann noch Herr Keiff, in dem er im Namen des Regiments Treue gelobte dem Kaiser und dem Reich und mit einem draufenden Hurra auf unseren Großherzog schloß. Stehend wurde sodann die Wacht

am Rhein gesungen. Unser allergnädigster Großherzog aber beschloß die Festfeier mit den Worten: „Kameraden! Wir trennen uns mit dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser Oorrah!“

* Herr Hofkapellmeister Josef Ruczel ist nach einer heute Nachmittag hier eingetragenen Devisen in Italien, wo er Heilung von einem schweren und langdauernden Leiden suchte, gestorben. Die Großherzogliche Hofkapelle verliert in ihm einen Dirigenten von hervorragenden musikalischen Fähigkeiten und von musterhafter Gewissenhaftigkeit.

* Die hiesigen Festschüler für Pädagogik und Kunst werden am Sonntag den 20. Dezember nicht wie gewöhnlich erst von 5 Uhr Nachmittag, sondern bereits von 11 Uhr Vormittags an geöffnet sein.

7 (Recitation.) Herr Dr. Manz, der erst unlängst im großen Rathhaussaal auf Veranlassung des Deutschen Schulvereins eine Anzahl von Dichtungen badischer Schriftsteller vorgelesen hatte, ließ sich am vorigen Sonntag wiederum als Recitator hören. Dieser Vortrag fand im Museumsaal statt und er war einem Kinderpublikum gewidmet. Mit dem Vortrage ausgewählter Märchen und Weihnachtsgeschichten glaubte Herr Dr. Manz den Kindern der Mitglieder der Museums-Gesellschaft eine vorläufige Weihnachtsgabe zu bereiten. Daß diese Absicht bei den Eltern der Kinder lebhaft Zustimmung gefunden hat, zeigt der starke Besuch des Vortrags: trotzdem die Witterung bekanntlich am Sonntag eine so unfreundliche war, daß man bei jedem Schritte auf der Straße mit dem Sturme kämpfen mußte, hatte sich ein zahlreicher Zuhörerkreis von großen und kleinen Kindern im Museumsaal eingefunden. Das Unternehmen des Herrn Dr. Manz erscheint auch sachlich vollkommen gerechtfertigt. Der tiefe Sinn unserer schönen Märchen wird von der Kinderseele ungewisselt bei einer solchen Recitation besser erfaßt und das Ganze wirkt mehr auf das Gemüth, als es die um die Weihnachtzeit übliche Vorführung dramatischer Märchen in den Theatern kann. Man misverstehet uns nicht; wir sind weit davon entfernt, den Kindern die Freude zu mißgönnen, ein Märchen in der lebendigen Verkörperung auf der Bühne zu sehen. „Oder, „Aschenbrödel“ zum Beispiel ist ein prächtiges Weihnachtsspiel für die Kinder und ungewisselt wird auch der an unserm Hoftheater in Vorbereitung befindliche „Rösch Ruprecht“ seine Schuldigkeit thun. Wer einmal in die großen, freudig aufleuchtenden Kinderaugen geblickt hat, die den Gang einer solchen Weihnachtsvorstellung im Theater aufmerksam verfolgen, der wird gegen das unschuldige Vergnügen der Kleinen an einer solchen Vorstellung nichts einwenden. Ein solcher Abend im Theater bringt einen sonnigen, lang andauernden Eindruck im kindlichen Herzen hervor. Aber im Theater teilen sich doch Auge und Ohr in die Aufnahme des Gehörten und das rein Augenliche, das in der Erscheinung Xretens beschäftigt die Aufmerksamkeit des kleinen Publikums zu lebhaft, als daß der ethische Kern des Märchens vollständig vom Verstande und Gemüthe des Kindes erfaßt würde. Der reinerische Vortrag eines Märchens wendet sich im Gegenfalle zu einer Bühnenaufführung ausschließlich an die Seele, nicht an die Sinne des Kindes, und die Tendenz des Märchens wirkt daher hier viel nachdrücklicher. Herr Dr. Manz hatte unter den Märchen und Weihnachtsgeschichten eine im Ganzen recht vortheilhaftige Wahl getroffen. Daß nicht Alles speziell dem kindlichen Fassungsvermögen angepaßt war, erklärt sich durch die Rücksicht des Vortragenden auf seine aus Ermahnungen und Kindern gemischte Zuhörerschaft; auch den Älteren sollte doch etwas geboten werden. Ueber die Vortragart des Herrn Dr. Manz haben wir uns schon neulich, anknüpfend an den im Eingang dieses Berichtes erwähnten Vortrag im Rathhaussaal, ausgesprochen; Herr Manz macht von seinen flüchtigen Stimmunterschieden einen verhältnißmäßigen Gebrauch, er spricht leicht und doch nachdrücklich. Es freut uns, mittheilen zu können, daß Herr Dr. Manz seinen Vortrag am nächsten Mittwoch im Festballsaal für die Kinder der hiesigen Volksschulen, die zu diesem Zwecke freien Eintritt haben, wiederholen wird. Es ist dies ein Akt der Freundschaft und der dankende Anerkennung verdient.

* Förderung der Fischzucht. Aus den im Staatsbudget vorgesehenen Mitteln für Vertheilung von der Fischerei schädlichen Tieren wurden im Jahre 1891 folgende Prämien bewilligt: für 170 Fischottern 850 M., für 431 Fischweiber 646 M. 50 Pf., für 506 Wasserramseln 403 M. 80 Pf. Außerdem wurden für Vernichtung von Eiern von Fischweibern und Wasserramseln 4 M. 75 Pf. bezahlt.

Z Vom oberen Schwarzwalde, 17. Dez. (Witterung.) Der ganze Schwarzwald hat jetzt nach einem lange Zeit angehaltenen starken südwestlichen Winde, der insbesondere im Wald Schaden anrichtete, sein Winterkleid angelegt; die verfloffene Nacht brachte den erlebten Schnee. Man hofft, über Weihnachten und Neujahr eine hübsche Schlittenbahn zu bekommen. Unsere Segewässer auf dem Schwarzwalde sind immer noch ohne eine Eisdicke.

Theater und Kunst.

1. (Großherzogliches Hoftheater.) Das Programm des gestrigen Smaller-Abends war einigermaßen anständig. Man gab „Jugendliebe“, „Die Hochzeitsreisenden“ und „Eigensinn“. Der Zufall, der diese Zusammenstellung schuf, sah einer Besheit ähnlich. Pirazzi's Plauderei: „Die Hochzeitsreisenden“ war schon neulich in der für das Lustspiel freilich nicht vortheilhaftesten Verbindung mit „Sonne und Erde“ aufgeführt worden und es wurde sowohl damals wie auch bei der Wiederholung mit fröhlichem Behagen aufgenommen. „Jugendliebe“ und „Eigensinn“ erschienen dagegen gestern nach längerer Pause zum erstenmal. „Jugendliebe“ kennzeichnet sich in der ganzen Behandlung des Stoffes als ein Werk Wilbrandts; der feine, lebenswürdige Wiener Schriftsteller sieht den Figuren seines kleinen Lustspiels gleichsam über die Schulter. Das auf Schräubchen gestellte, aber mit Geist und feinem Humor durchgeführte Sujet ist echt Wilbrandtsches, ebenso der gewählte Dialog und der ironische Zug in dem zurückhaltenden und doch warm empfindenden Ferdinand von Bruch, der eine unverkennbare Familienähnlichkeit mit dem „Unterhaatssekretär“ aufweist. Wenn „Jugendliebe“ ganz Wilbrandt ist, so ist „Eigensinn“ ganz Benedix. Da ist in der Fabel nichts Ausgelagertes; der Vorgang ist freilich aus dem Alltagsleben gegriffen und mit einer gewissen hausbodenen Alltäglichkeit auch behandelt. In beiden Stücken waren den Damen Bickler, Schwendemann und Rachel Wender, sowie Herrn Benedix dankbare Aufgaben zugefallen. Benedix gibt freilich zur feineren Ausführung einer Rolle weniger Gelegenheit als Wilbrandt; in dem Wilbrandtschen Smaller schilderte Frau Bickler den feilschen Prozeß, der die verrogene kleine Adelheid vom Hof zur Liebe führt, sehr natürlich und ergötzlich. Frau Rachel Wender ließ bei einem Vergleich zwischen ihrer Frau von Rosen im Wilbrandtschen und ihrer Katharina in dem Benedix'schen Stücke ihr feines künstlerisches Unterscheidungsvermögen, ihr

reiches Individualitätstalent erkennen. Herr Benedix traf das burschliche, gutmüthig lebhaft Wesen des Heinrich Koller ganz vortrefflich. Den Ferdinand von Bruch spielte Herr Walded mit der überlegenen Ironie, aber dann auch mit der Gefühlswärme, die hier zusammenreffen müssen, um die Figur zu charakterisieren. Etwas mehr Lustspielstimmung hätten die Darstellungen des Fräulein Schwendemann als Betty und Emma getragen. Sehr hübsch spielte Herr Kempff in dem Wilbrandtschen Lustspiel den alten Gärtner Hildebrand. Eine lebensvolle, in fröhlichen humoristischen Zügen dargestellte Figur war in „Eigensinn“ der Ausdors des Herrn Lange. Den Alfred in dem Benedix'schen Lustspiel gab Herr Vafferemann mit guter Laune. Zwischen den „Hochzeitsreisenden“ und „Eigensinn“ tanzten Fräulein Mario und Herr Rathner mit bemerkenswerther Bravour einen „Pas de deux sérieux“, von dem man nur nicht recht begreift, worin das Serieuse eigentlich liegen sollte.

8. (Zweites Konzert des Cäcilien-Vereins.) Auch der Cäcilien-Verein brachte — gleichsam als Nachfeier von Mozarts hundertjährigem Todestage — in seinem zweiten dieswintertlichen Konzerte am Mittwoch Abend nur Kompositionen von Mozart zur Aufführung, und mit aufrichtiger Freude können wir diesmal von einer recht gelungenen Wiedergabe sämtlicher Programmnummern berichten. Schon die Zusammenstellung des wirklich schönen Programms verdient volle Anerkennung, und selbst die Wahl der F-dur-Messe erscheint gerechtfertigt, sobald man den Wunsch hatte, eines der größeren Kirchenwerke Mozarts zu berücksichtigen. An sich betrachtet, gehört diese Messe allerdings nicht zu den Meisterwerken ihres Autors, und alle an dieselbe verwandte kontrapunktische Kunst und die mancherlei bedeutenden Einzelsätze, welche wir in den Chören, in den Sätzen der vier Solostimmen und in der schönen Stimmführung der Geigen gewahren, vermögen nicht für den jeweiligen und am auffälligsten im Kyrie und im Dona nobis pacem hervortretenden Mangel einer engeren Erfassung des Textes zu entschuldigen. Mit Ausnahme des bis zum „Dona nobis pacem“ ganz herrlichen und echt Mozart'schen letzten „Agnus Dei“ machte das ganze Werk den Eindruck einer lediglich in der Freude am Tönen liegen und ohne ernsteres religiöses Nachempfinden der zu Grunde liegenden Worte abgefaßten Jugendarbeit, die allerdings viel Mozart'sche Kunstfertigkeit, aber im Ganzen wenig Mozart'sche Ausdruckswahrscheinlichkeit wahrnehmen läßt. Da es aber nun in diesen Tagen wehmüthig dankbaren Gedankens galt, durch Opernaufführungen und Konzerte ein recht umfassendes Bild von dem so vielseitigen Schaffen des großen Todten zu geben, so wollen wir auch die Aufführung dieser Messe als eine vollberechtigte künstlerische That anerkennen und dürfen das umsomehr, als die Wiedergabe derselben von Seiten des Chores sowohl, als auch von Seiten der Solisten, der Damen Königtaetter und Leichten und der Herren Hofopernsänger Lang und Schaner eine durchaus tüchtige war. Einer besseren und gleichmäßigeren Aussprache des lateinischen Textes hätten sich sowohl die Solisten als auch die Chöre befleißigen dürfen.

Ungleich entzündender wirkten die übrigen vortrefflichen Chorvorträge des Abends, und wenn die 1775 komponierte, mit ihrem Orgenaus von rührender Mähe und dankesfüller Freudigkeit durchaus kontrapunktisch gehaltene Motette „Misericordias Domini“ in sicherer und stimmungsvoller Ausführung eine sehr würdevolle Einleitung gebildet hatte, so zeigten ein uns unbelanntes a capella gehaltenes „Adoramus te Christe“ und das herrliche und in seiner ergreifenden Innigkeit einzig dastehende „Ave verum corpus“ uns den Cäcilienverein auf einer von uns bisher ungeahnten Höhe des Könnens. Eine allseit weiche und schöne Intonation und eine äußerst sorgfältige Beobachtung der dynamischen Nuancirungen von Seiten des Chores ließen die Ausführung beider Nummern zu einer Vollendung gelangen, die wir dankbar anerkennen müssen. Solche künstlerisch ermitte Tugenden Cäcilienvereins werden wir jederzeit mit freudiger Zustimmung begrüßen.

Die 1787 geschriebene Nachtmusik in G-dur für Streichorchester, welche besonders in ihren ersten beiden Sätzen und dem reizenden Trio des Menuettes lebhaft ansprach, moegen das Romo uns etwas lang erziehen, fowit das herrliche Andante aus dem G-dur-Streichquartett wurden von unseren Hofmusikern, welche auch die Begleitungen der Chorwerke trefflich ausführten, sehr schön vorgetragen, und Herr Hofkirchenmusikdirektor Bauer leitete sämtliche Nummern mit Umlicht und Geschmad. Lebhaften Beifall erntete Herr Hofopernsänger Lang für seinen ausdrucksvoll schönen Vortrag der Arie: „Wie schön ist die Liebe, die jüdtliche Treue“ aus „Cosi fan tutte“, und so wirkten alle Faktoren in glücklicher Weise zusammen, um dieses Konzert des Cäcilienvereins zu einem außerordentlich gelungenen und des feierlichen Anlasses würdigen werden zu lassen. Bei einem Zurückkommen von diesem hübschen Erfolg; auf die Ursachen desselben dürfte der Verein leicht zu voller Erkenntnis des Goethe'schen Spruches: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister“ gelangen und aus dieser Erkenntnis heraus die rechten Wege zu weiterem gleich erfolgreichen Streben finden.

Neueste Telegramme.

Berlin, 18. Dez. Dem Vernehmen nach hat Seine Majestät der Kaiser die Reichstagsabgeordneten aller Parteien, ausgenommen die Sozialisten, zu heute Abend mit Einladungen nach dem Neuen Palais beehrt.

Berlin, 18. Dez. Der Reichstag nahm heute die dritte Lesung der Handelsverträge vor. Abg. v. Hellendorff (kons.) erklärte, die Reden des Reichskanzlers hätten ihn von der Nothwendigkeit überzeugt, mit dem bisherigen System der Abschließung zu brechen. Abg. v. Kardorff (Reichsp.) bekämpfte dagegen die Verträge wegen der langen Dauer derselben. Reichskanzler v. Caprivi sagte, wo Herr v. Kardorff Grund zu Befürchtungen sehe, sehe er Grund zu Hoffnungen. Der Reichskanzler sprach dem Abg. v. Kardorff das Recht ab, den verbündeten Regierungen andere Motive unterzustellen, als die von ihnen selbst angegebenen. So lange Herr v. Kardorff in der Mac Kinley-Bill und im Pan-Amerikanismus keine politische Aktion sehe, so lange müsse er, Caprivi, darauf verzichten, mit ihm über auswärtige Politik zu diskutieren. Abg. Möller (nat. lib.) erklärte die Zustimmung der nationalliberalen Partei zu den Verträgen.

Abg. Bebel theilt nicht die Hoffnungen auf den Erfolg der Verträge. Alles spitze sich auf eine Weltkrise zu. Abg. Barth (freis.) warnt davor, gegenüber den nicht zu den Verträgen gehörigen Gebieten schutzpönerische Tendenzen zu betunden, wie es Rußland gegenüber ver-

sucht werde. Er hofft auf eine weitere Ermäßigung, ja völlige Abschaffung der Getreidezölle.

Abg. Stöcker sprach gegen die Ermäßigung der Getreidezölle. Diefelben lägen nicht allein im Interesse der Agrarier, sondern im Interesse der gesammten Landwirtschaft. Das wichtigste Moment aber seien ihm die Herbeiführung der Einheit im innern und einer starken Politik nach außen; diese Bedingungen erfüllten die Verträge nicht, deshalb stimme er gegen sie.

Abg. v. Koscielski (Pole) befürwortet die Verträge als einen wichtigen Schritt zur Kräftigung des Reichs und zur Wahrung des Friedens. Die Unterstellung anderer Motive und den Vorwurf einer versteckten Reichsfeindschaft müsse er im Namen der Polen entschieden zurückweisen.

Abg. Frege verwahrte die Konservativen dagegen, daß sie durch Bekämpfung der Verträge die Reihen der Unzufriedenen stärken wollten.

Abg. Richter polemisirte gegen Herrn v. Kardorff, der über die Wahrhaftigkeit der „Freisinnigen Zeitung“ sich Bemerkungen erlaubt habe, sowie gegen die Ausführungen Stöckers. Stöcker habe gesagt, der Staat müsse für die Zufriedenheit im Innern sorgen, das thue aber der Staat nicht, wenn er auf die Kosten der Allgemeinheit Einzelne begünstige, wie es durch die Getreidezölle geschehe. Abg. v. Huene bemerkt Richter gegenüber, dieser sehe in der Herabsetzung der Getreidezölle den Anfang ihrer Aufhebung, er aber erblicke darin den stärksten Schutz gegen eine weitere Herabsetzung.

Abg. v. Behr (kons.) wird mit Freuden für die Verträge stimmen, weil er die Gefahr ihrer Ablehnung nicht übernehmen will.

Nachdem noch Liebermann gegen und Petri für die Verträge gesprochen hatten, folgte die Einzelberatung.

Abg. Richter hat die Regierung, bei den österreichischen Zollbehörden dahin zu wirken, daß verschiedene rigorose Zollbehandlungen durch eine coulantere Behandlung ersetzt würden.

Graf Kaniz meinte, die österreichischen Behörden könnten nicht anders handeln.

Singer schloß sich den Klagen Richters an.

Boedel tabelte die Furcht des Reichskanzlers vor der Agitation der Sozialisten gegen die Getreidezölle. Der Vortheil der Verträge komme übrigens nicht Oesterreich, sondern den Ungarn zu Gute, die eben daran wären, den Rest des Deutschthums in ihrem Lande zu vertilgen. Der deutsche Bauer werde dem ungarischen Juden ausgeliefert. Boedel polemisirte noch gegen die Börse und den Börsenschwindel und schloß mit der Bemerkung, er sei kein Anhänger des Fürsten Bismarck, aber besser als die jetzige Regierung sei die frühere tausendmal gewesen. Auf Antrag des Abg. v. Kardorff werden die Tarife en bloc angenommen.

Der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn wurde mit 243 gegen 48 Stimmen angenommen, die Viehsteuervereinbarung en bloc genehmigt und darauf wurden die Verträge mit Italien und Belgien ebenfalls en bloc angenommen. Der Reichstag hat sich nach Erledigung der Handelsverträge bis zum 12. Januar vertagt.

Dresden, 18. Dez. Die Reise Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich August nach Potsdam, wo Höchstselben die Kaiserlichen Majestäten besuchen wollten, ist verschoben worden, weil die Prinzessin an Neuralgie erkrankt ist.

Winterthur, 18. Dez. Sämmtliche Mitglieder des Verwaltungsrathes der falliten Kreditbank in Winterthur wurden gestern Abend verhaftet.

Familiennachrichten.

Geburten. 14. Dez. Karl August und Max Robert, Zwillinge, v. Friedrich Neumann, Schmied. — 16. Dez. Karl Ernst, v. Ernst Kienemann, Lokomotivbeizer. — 17. Dez. August, v. Albert Bauer, Tagelöhner.

Eheschließung. 17. Dez. Magnus Heller von Eiterfeld, Kaufmann hier, mit Christine Hammer von hier. Todesfälle. 15. Dez. Auguste, Ehefrau des Schreiners Wilhelm Köhler, 81 J. — 17. Dez. Rosine, Ehefrau des Kadriers Johann Demberger, 64 J. — Otto, 2 M. 5 J., v. Franz Lang, Handelsmann. — 18. Dez. Friedrich Augustin, ledig, Ausläufer, 44 J.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 18. Dez. Morgs., 4.89 m, gestiegen 49 cm.

Uebersicht der Witterung vom 18. Dezember. Die Luftdruckvertheilung hat sich seit dem Vortage nur unwesentlich verändert. Ein barometrisches Maximum erstreckt sich von England und Nordfrankreich aus nordwärts über die Nordsee und Skandinavien hinweg, während eine Depression über der Balkanhalbinsel liegt; unter der Wechselwirkung beider ist das Wetter in Mitteleuropa bei nördlichen Winden kalt, unbeständig und zu Schneefällen geneigt. Im hohen Nordwesten ist eine Depression erschienen, unter deren Einfluß es dort sehr mild ist. (Nordisland + 9°); doch wird sie ihren Wirkungskreis kaum weiter ausdehnen, so daß voreit ein Witterungsumschlag nicht zu erwarten ist.

Frankfurter telegraphische Kursberichte vom 18. Dezember 1891.

Staatspapiere	84.45	Dresdener Bank	182.80	Berlin.	
3% D. Reichsanleihe	105.80	Ämterbank	179.20	Deffrr. Creditanleihe	152.60
4% „	105.80	„	„	Staatsbahn	120.90
5% „	105.80	Schweiz. Nordostbahn	167.50	Rambacher	86.00
6% „	105.80	„	„	Düsseld.-Kommun.	170.70
7% „	105.80	„	„	Marienburg	49.40
8% „	105.80	„	„	Dortmunder	66.60
9% „	105.80	„	„	Karlsruhe	107.80
10% „	105.80	„	„	Leipzig	—
11% „	105.80	„	„	„	„
12% „	105.80	„	„	„	„
13% „	105.80	„	„	„	„
14% „	105.80	„	„	„	„
15% „	105.80	„	„	„	„
16% „	105.80	„	„	„	„
17% „	105.80	„	„	„	„
18% „	105.80	„	„	„	„
19% „	105.80	„	„	„	„
20% „	105.80	„	„	„	„

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Garter in Karlsruhe.

Zodesanzeige.
 D. 171. Mannheim. Statt jeder besonderen Anzeige widmen wir hiermit Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern geliebten Bruder, Schwager und Onkel,
Wilhelm Bek,
 Premierlieutenant à la suite des 7. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 69 und Adjutant der 42. Infanterie-Brigade, unerwartet, auf der Rückreise von Mailand, zu sich zu rufen.
 Wir bitten um stille Theilnahme.
 Mannheim, den 14. Dezember 1891.
 Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Der Bruder:
Carl Bek.
 Die Beerdigung findet statt: Samstag den 19. Dezember, Vorm. 11 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes aus.

Einladung.
 Die verbündeten Regierungen sind — gutem Vernehmen nach — unter Hinweis auf die nicht günstige Finanzlage des Reiches — nicht geneigt, unserem Antrage, die Lage der Militärpensionsberechtigten Civilbeamten aufzubessern, Folge zu geben.
 Wir sind nicht gewillt, uns damit zu beruhigen, wünschen uns über die Schritte, die wir weiter zu thun entschlossen sind, mit den Interessenten zu besprechen und laden dieselben zu diesem Zwecke auf **Sonntag den 27. Dezember 1891, Nachmittags 3 Uhr,** in die „Erone“ (Altkönigs Bierhalle) nach **Seidelberg-Neuenheim** ein.
 D. 185.
 Berlin, den 14. Dezember 1891.
Graf W. Douglas, **Menzer,**
 Mitglied des Reichstags. Mitglied des Reichstags.

Violinen, Viola, Cello, Bögen, Prim-Concert-, Elegie- und Streich-Zithern, Mandolinen, Gitarren, Flöten, Musikwerke, Violin- und Zitherkästen, Notenpulte etc.
 Italienische und Deutsche Darmsaiten, sowie selbstüber-sponnene in vorzüglicher Güte empfiehlt
 D. 187.1.
Joh. Padewet,
 Hof-Instrumentenmacher und Reparatureur,
 Karlsruhe, Kaiserstraße 132.

Weihnachts-Geschenke
 lassend, bringe ich mein bestsortirtes Lager in empfehlende Erinnerung:
 Cravatten, Hosenträger, Herren- und Damen-Tragen und Manschetten, Taschentücher, Damen- u. Kinderschürzen, Damen- und Kinderstrümpfe in acht schwarz und farbig, Socken, Handschuhe, Hülsen, Schleier und viele einschlagende Artikel in besten Qualitäten zu billigsten Preisen.
 P. 977.4.
Louis Volt, Hof-Posamentier,
 Kaiserstraße 128.

BÉNÉDICTINE
 LIQUEUR DES ANCIENS BÉNÉDICTINS
 De L'ABBAYE DE FÉCAMP (France).
 Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.
 Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors befindet.
 Nicht aus dem neuen Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt, und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachteile, deren sich der Consumant aussetzen würde.
 Nur die nachbenannten verpflichteten schriftlich, keine Nachahmungen unserer allein echten **Bénédictine** zu verkaufen:
Louis Lauer, Hof-, Akademiestr. 12; J. B. Klingele Nachf.; Ph. Müller in Offenburg, G. 852.9.
HANS HOTTENROTH, General-Agent, HAMBURG.

C. HUG,
 Waldstraße 29, Karlsruhe,
 Fabrik-Niederlage
 der Firma
Gebrüder Gienanth
 in **Eisenberg, Hochstein** und
Kupferschmelz,
 empfiehlt
 ihre vorzüglichen Fabrikate in
Amerikaner-Öfen
 neuesten Systems zu Original-Fabrikpreisen. P. 419.6.
 Mit einem Griff regulierbar.

Das dankbarste Festgeschenk für eine Hansfrau ist eine
gute Waschmange,
 welche das theure Weißzeug schon und das lästige, gesundheitsschädliche und zeitraubende Bügeln erspart. Ich empfehle solche mit eisernem Getriebe in unübertroffener Güte für Private, Gasthöfe, Institute, Anstalten, Spitäler etc. — Bitte illustrierte Preisliste zu verlangen.
Wilh. Wolf, Eisenmöbel-Geschäft in Bühl in Baden.
 NB. Ungefäumte Bestellung wegen rechtzeitiger Lieferung geboten.

Die neuen Bände von Thella von Gumpert's
Töchter-Album 37. Band Elegant geb. 7 M. 75 Pf. bez. 7 M. 50 Pf.
Herzblättchens Zeitvertreib 36. Band Elegant gebunden 6 Mart, nebst zahlreichen anderen vorzüglichen **neuen Jugendschriften** empfiehlt **Carl Flemming in Ologau.**
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Ausführliche illustr. Kataloge gratis und franco.
 Vorrätig in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße Nr. 14. D. 184.

Kinder- & Gesellschaftsspiele
 in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt die
G. Braun'sche Hofbuchhandlung,
 Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße Nr. 14.
 D. 105.2.
 Denkbar größte Auswahl in Pelzstoffen, Boas, runde Boas, Pelzbesatz u. Handschuhe.

Pelzwaren Begründet 1870. **Pelzwaren** en gros en detail
C. A. Zeumer, Kürschner,
 Karlsruhe, Kaiserstraße 127,
 hält fein mit allen Neuheiten geschäftig assortirtes Lager fertiger **Pelzwaren**
 angelegentlich empfohlen.
 Das Lager enthält alle Gegenstände für Herren, Damen und Kinder, welche aus Pelzstellen hergestellt werden können, und ist sortirt mit allen existirenden Pelzarten.
 Reelle und prompte Bedienung, außergewöhnlich billige Preise.
 Bestellungen und Reparaturen werden pünktlich und genau nach Angabe ausgeführt. D. 188.1
 Damen-, Herren- u. Kinder-Pelzmäntel, Jagdmäntel, Pelzkleider, Pelz- und Damen- und Kinder-Strümpfe, Pelz- und Damen- und Kinder-Handschuhe, Pelz- und Damen- und Kinder-Boas, Pelz- und Damen- und Kinder-Boasbesatz, Pelz- und Damen- und Kinder-Handschuhe.

Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich
Düsseldorfer Punschsyrope
 von **Johann Adam Roeder**
 Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.
 P. 502.5.

Bürgerliche Rechtspflege.
 Handelsregistererträge.
 D. 100. Nr. 21,965/22,020/21,967. Offenburg. Unter Ord. 3. 309 des Firmenregisters wurde unterm Deutigen eingetragen:
 Firma „Paul Nischendey“ in Offenburg. Inhaber ist Kaufmann Paul Nischendey in Offenburg. Derselbe ist verheiratet mit Marie, geborne Dürhammer. Nach § 1 des Ehevertrags wird jedes der Brautleute den Betrag von 20 M. in die künftige Gütergemeinschaft ein und schließt damit sein sämtliches übriges, gegenwärtiges und künftiges fahrendes Vermögen nebst den etwa darauf bestehenden Schulden als vertheilungsfähig von der Gemeinschaft aus.
 Zu D. 3. 89 des Gesellschaftsregisters, „Malzfabrik Offenburg“, wurde unterm Deutigen eingetragen:
 Zu der Generalversammlung vom 28. November d. J. wurde an Stelle der austretenden Aufsichtsraths-Mitglieder H. Hildebrandt und Schmidt, Herr Kaufmann Franz Meier und Rentier Franz Bechle hier als solche gewählt.
 Zu D. 3. 100 des Gesellschaftsregisters, „Wich. Armbruster & Cie.“ in Offenburg, wurde unterm Deutigen eingetragen:
 Der Gesellschafter Wilhelm Rittler ist seit 28. September d. J. verheiratet mit Ida, geb. Lisch in Nienchen.
 Nach § 1 des Ehevertrags wird jedes der Brautleute von seinem gegenwärtigen Einbringen den Betrag von 100 Mark in die Gemeinschaft ein, während alles weitere, gegenwärtige wie künftige fahrende Vermögen beider Theile mit den etwa darauf bestehenden Schulden von der Gemeinschaft ausgeschlossen und für Eigenchaft erklärt wird. L. R. E. 1500 ff.
 Offenburg, den 14. Dezember 1891. Groß. bad. Amtsgericht. Russen.

D. 99. Nr. 25,919. Bruchsal. In das diesseitige Firmenregister wurde heute zu D. 3. 181 Firma J. F. Stein II. in Ringolsheim eingetragen:
 Der Inhaber der Firma J. F. Stein II. ist gestorben; dessen Witwe Sophie, geborne Stein, führt das Geschäft unter der bisherigen Firma und unter Uebernahme der Aktiva und Passiva weiter, und hat ihrem Sohne Alexander Stein in Ringolsheim Procura erteilt. Bruchsal, den 10. Dezember 1891. Groß. bad. Amtsgericht. Bechtold.
 D. 101. Nr. 68,426. Heidelberg. Zu D. 3. 335 des Gesellschaftsregisters wurde unterm Deutigen eingetragen:
 Die Firma Ringinger & Schraff in Heidelberg ist erloschen. Heidelberg, den 11. Dezember 1891. Groß. bad. Amtsgericht. Dr. Strauß.
 D. 127. Mannheim. Zum Handelsregister wurde eingetragen:
 1. Zu D. 3. 327 Firm. Reg. Bd. II. Firma: „F. Dieck“ in Mannheim. Die Firma ist erloschen.
 2. Zu D. 3. 123 Firm. Reg. Bd. IV. Firma: „F. Dieck Ehefrau“ in Mannheim. Inhaberin ist Katharina Dieck, Ehefrau des Kaufmanns Franz Joseph Dieck in Mannheim, welcher seine Ehefrau zum Handelsbetriebe ermächtigt hat. Kaufmann Franz Joseph Dieck dabei ist als Prokurist bestellt. Das zwischen den genannten Franz Joseph Dieck Eheleuten am 30. September l. J. ergangene Vermögensabschließungsurtheil ist bereits zu D. 3. 327 Firm. Reg. Bd. II veröffentlicht.
 3. Zu D. 3. 416 Ges. Reg. Bd. VI. Firma: „Mannheimer Cocosnussbutterfabrik F. Müller & Söhne“ in Mannheim. Engelbert Klingenberg in Ludwigshafen a. Rh. ist durch seinen am 18. Juli d. J. erfolgten Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden; das Geschäft wird von den übrigen Gesellschaftern

Zu Weihnachts-Geschenken bestens empfohlen!
 D. 183. In unserer Verlage erschien von
Alberta von Freydrich:
Rhodopiä.
 Ein Märchen.
 Preis gebunden 2 M. 80 Pf.

Ring, Kranz und Schleier.
 Ein Märchen als Brautwillkomm.
 Preis geb. 2 M. 80 Pf.
Die Rosen der heiligen Elisabeth.
 Eine Legende in 3 Akten.
 Preis geb. 3 M. 20 Pf.

Die Jähringer in Baden.
 Von **Dr. Friedrich von Weech**
 Direktor des groß. bad. General-Landesarchivs.
 Illustrirt von **Hermann Götz**
 Direktor der groß. bad. Kunstgewerbeschule.
 Mit 10 Lichtdrucktafeln und 12 Holzschnitten.
 Preis geb. 10 M., in Prachtband 15 M.

Clarissa.
 Roman von **S. Richardson.**
 Aus dem Englischen überf. von **R. u. E. Etlinger.**
 2 Bände. Preis gebunden M. 7.—
Albertus Magnus u. Gerhard v. Bieh.
 Erzählung aus dem 13. Jahrhundert von **F. Eising.**
 Preis gebunden 5 M.

Gedichte
 von **Fr. Drombacher.**
 Preis geb. M. 2.20.
 Kataloge gratis.
 Auswahlbestellungen auf Wunsch.
Karlsruhe.
G. Braun'sche Hofbuchhandlung.
 Die **C. Forsbach'sche** **Blaudruckfabrik** in **Sachsenburg**, Westerbald, versendet 6 Meter des extra schwersten u. ganz dunkel gefärbten **Dandgedrucks** mit pracht. Dessins zu M. 5.— franco per Nachn.; Winter geg. Einl. v. 10 J.

Gangfische
 bestgeräucherte in allen Sorten billigst **Gebrüder Einhart,**
 Fischräucherei,
 D. 89.2. **Konstanz am Bodensee.**
 3.209.103. Karlsruhe.
Feuer-, fall- u. einbruch-sichere Geld-, Bücher- und Dokumenten-Schränke empfiehlt **Wilh. Weiss,**
 Karlsruhe Erbprinzenstr. 24

Badestühle.
 Ohne Mähe 1 warmes Bad. Preisact. gr. **L. Weyl, Berlin W. 41**
 D. 129. Nr. 17,902. Stodach. Zu D. 3. 15 des Ges. Reg.: **Max Riede** und **Cie., Exportbrauerei Stodach,** wurde heute eingetragen:
 Die Gesellschaft ist durch gegen-seitige Ueberreinfahrt aufgelöst. Stodach, den 15. Dezember 1891. Groß. bad. Amtsgericht. Dr. Dittendörfer.

Die Stelle eines
Waldschneckenmeisters
 zum Betriebe des Pumpwerkes der Wasserwerkung des Ab- u. Bins-Plataus bei **Durach** wird vergeben. Gehalt 1000 Mark, freie Wohnung, Dienstantritt 1. April 1892. Nur erfahrene, zuverlässige, mit guten Zeug-nissen versehenen Personen wollen sich melden. Anmeldeun. zu richten bis längstens 1. Januar 1892 an **Gr. Kulturinspektion Karlsruhe** (Westendstraße 46 b.).

(Mit einer Beilage und einer Literat.-Beilage von Otto Spamer, Leipzig.)